

## Buch des Monats April: Saša Stanišić: Herkunft

Wenn man nach dem Studium seinen Heimatort verlassen hat und die meisten ehemaligen Freunde auch irgendwo anders hingezogen sind, dann fühlt man sich irgendwie fremd, wenn man einmal wieder in die alte Heimat kommt. Wie muss das dann erst sein, wenn man nicht nur seinen Ort, sondern sein Heimatland verlassen musste und sich nun in einem anderen Staat heimisch fühlt?

Anfang der 1990er Jahr, als der Vielvölkerstaat Jugoslawien unter dem erwachenden Nationalismus der Serben, Kroaten und der anderen Völker in diesem Staat, auseinanderbrach, flüchtete der Verfasser mit seiner Mutter nach Deutschland. Dort wurde er in den multikulturellen Vierteln, in denen man seine Familie untergebracht hat, schnell heimisch und verinnerlichte die deutsche Sprache und deren Schriftsteller. Besonders die serbischen Nationalisten haben bei ihm einen abstoßenden Eindruck hinterlassen.

Wie die in Belgrad (Serbien!) geborene Performancekünstlerin Marina Abramović hat er Jugoslawien geliebt. Für ihn war der als Klammer von einer sozialistischen Ideologie zusammengehaltene Vielvölkerstaat das Gegenmodell zu den nationalistischen Bewegungen, die in der damaligen Zeit aus der jugoslawischen Insolvenzmasse die Nationalstaaten auf dem Balkan hervorgebracht haben. Am Beispiel Abramović wird aber auch deutlich, dass nicht die Herkunft einen Menschen zum „bösen Serben“ macht. Vielmehr ist die geistige Offenheit, die sich gerade auch bei Künstlern zeigt, ein Mittel gegen dumpfen Nationalismus. Menschen, die so denken, fühlen sich eher mit Menschen anderer Nationen verbunden als mit denjenigen des eigenen Volkes, die xenophobisch das Heil allein im eigenen Blut sehen.

Doch auch Jugoslawien ist nicht der vorbildliche Staat. Er forderte nämlich von seinen Bürgern den Glauben an den Sozialismus mit seinem Propheten Tito. Wer sich diesem verweigerte, musste damit rechnen, dass man ihn wegsperre. Daran zeigt sich, dass ein menschliches Zusammenleben nur in einer Gesellschaft möglich ist, in der man tolerant mit Andersdenkenden umgeht.

Das Buch erfüllt zudem einen ganz wichtigen Zweck. Es weckt Empathie für Migranten in unserer Gesellschaft und gibt uns Vorbilder, wie wir zur Integration von „Zugezogenen“ beitragen können. Dass Saša Stanišić sich in Deutschland wohlfühlt, ist wahrscheinlich zuvörderst das Verdienst von Personen wie des Zahnarztes Dr. Heimat, der die Bewohner des Ausländerviertels in Heidelberg kostenlos behandelte und Saša samt Großvater sogar zu einem Angelausflug einlud.

Wie kann jemand, der deutsche Dichter und Schriftsteller liebt und in Deutschland als ebensolcher tätig ist, sich noch recht aus dem bosnischen Dorf seiner Großmutter herkunftig fühlen. Der Balkan hat den Verfasser längst an Deutschland verloren. Nach etlichen Jahren in Deutschland hat sich Saša Stanišić von seiner im ehemaligen Jugoslawien lebenden Verwandtschaft entfremdet, Herkunft spielt für ihn keine Rolle mehr: „Es zählt nicht, wo was ist. Oder woher man ist. Es zählt, wohin du gehst. Und am Ende zählt nicht mal das.“ Ein Zurück gibt es nicht. Deshalb macht es wohl für einen Menschen keinen Sinn, nach langer Abwesenheit wieder in seine alte Heimat zurückzukehren, weil er nicht mehr der Mensch ist, der fortgegangen ist. (ks)